

Vom Büchertisch

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **22 (1914)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

aber doch nicht gerade gefährlich. Nur an zwei Körperflächen ist dies der Fall: An Fußsohle und Handfläche. Fuß und Hand sind besonders notwendig für jedermann zur Ausübung des Berufes, zur Erwerbung des Lebensunterhaltes. Eine anhaltende Gebrauchsunfähigkeit derselben, z. B. dadurch, daß Insekten ihre Eier unter die Haut legen und schwere Entzündungen veranlassen, würde jeden bei der Arbeit und Broterwerb ganz bedeutend hindern und ihm den Kampf ums Dasein äußerst erschweren, oft unmöglich machen. Daher ist es wieder eine fürsorgliche

Einrichtung der Natur, daß Fußsohle und Handfläche ganz besonders kitzlig sind und zur schützenden Abwehr selbst im Schlafe bei krabbelnder Bewegung heftig zucken und zurückgezogen werden.

Das Kitzelgefühl bildet also ein Warnungssignal von großem Werte, welches den Körper zu sofortiger Verteidigung alarmiert. Es ist ein wachsamere Vorposten im Lebenskampf. „Feind in Sicht!“ ist seine Bedeutung, und dadurch bildet es unstreitbar eine wichtige Lebensnotwendigkeit.

(„Schweiz. Bl. für Gesundheitspflege“.)

Unvorsichtige Frauen.

So manche Frau und so manches Mädchen legen auf die Zweckmäßigkeit ihrer Kleidung zu wenig Wert. In dieser Richtung geschehen viele, nicht selten sogar folgenschwere Fehler. So ist es zum Beispiel sehr unhygienisch, wenn Frauen — selbst solche der besseren Stände sind darunter —, besonders im Sommer, keine Unterbeinkleider tragen; ein Fehler, der übrigens bei den Frauen der minderbemittelten Klassen allgemein verbreitet ist. Unterbeinkleider, und zwar geschlossene Unterbeinkleider, sind die wichtigste Forderung, die eine rationelle Unterkleidung erfüllen muß. Da die Generationsorgane der Frau gegen das Eindringen äußerer Schädlichkeiten keinen genügenden natürlichen Schutz haben, müssen wir sie durch eine passende Kleidung vor Infektionen zu schützen suchen. Dabei kommt noch in Betracht, daß Beine und Unterleib auch vor den Ein-

wirkungen der Kälte geschützt werden müssen, nicht bloß in der kühlen Jahreszeit, sondern auch in der heißen, wo die überhitzte, blutüberfüllte Körperoberfläche durch einen selbst warmen Luftzug plötzlich abgekühlt werden kann, was bei vielen Frauen leichtere und selbst heftigere Unterleibsentzündungen zur Folge hat, besonders bei solchen, die schon einmal eine Unterleibsentzündung überstanden haben. Aus denselben Gründen muß das Tragen von Strümpfen dringend empfohlen werden. Bei etwas empfindlicheren Frauen sind selbst im Schlafzimmer vor Verlassen des Bettes zunächst die Strümpfe anzuziehen. Schon manche zärtliche Mutter, die bei der leichtesten Unruhe ihres Kindes besorgt bloßfüßig aus dem Bette springt, hat sich durch solche Unbedachtbarkeit Schaden an ihrer Gesundheit zugezogen. („Medizin f. Alle“.)

Vom Büchertisch.

Der Samariter. Leitfaden für die erste Hilfe bei Unglücksfällen. Von Medizinalrat Dr. Julius Blume. Dritte Auflage (21.—30. Tausend). Zwei Hefte (Heft I: 56 Seiten Text, Heft II: 156 Abbildungen auf 33 Tafeln). Karlsruhe 1914. G. Braun'sche Hofbuchdruckerei und Verlag. Preis M. 1.—.

Dieser Leitfaden, der auf eine Vereinfachung des Unterrichts und aller Hilfsmittel des Nothelfers abzielt, soll dem Arzte ein Wegweiser sein, wie er seinen Unterricht in fünf Doppelstunden einteilen kann, und er soll dem Nothelfer als Ratgeber dienen, auch ganz besonders zu dem Zwecke, sich durch Selbststudium für die nächste Unterrichtsstunde vorbereiten zu können.

Die Stunden sind so eingeteilt, daß je einer theoretischen Stunde eine Stunde der praktischen Anweisung des vorher Gehörten folgt. Durch diese nochmalige Verarbeitung des Stoffes prägen sich dem Kursteilnehmer die Vorgänge lebhafter ein. Einen besonderen Vorzug des Werkchens bilden die zahlreichen anschaulichen und klaren Abbildungen, die es dem Nothelfer ermöglichen, bei Unglücksfällen sich

schnell über die zu treffenden Maßnahmen zu unterrichten oder sich auch an vergessene Verbände usw. wieder zu erinnern. Der Blumefache Samariterleitfaden hat sich nicht nur bei Sanitätskolonnen, Männerhilfs- und Samaritervereinen, Feuerwehren, Betrieben mit größerer Arbeiterschaft usw. gut bewährt, sondern vor allem auch im Eisenbahndienste.



Humoristisches.

Ein Nasenblutenmittel. Gegen Nasenbluten empfiehlt der Schweizer Feldarzt Hans von Gersdorffs (1551) folgendes als ein gutes Mittel: „Klebe auf ein rundes Papierstück vier aufrechtstehende Kerzen und zünde sie an; lege das Papier auf die Brust, stülpe ein Glas über die Kerzen, so verlöschen dieselben, das zeucht das Blut alles zu ihm als ein Schröpfkopf.“

Erkannt. Tanel, wo kommst du her? — Hob gemacht a Geschäft. — Was vor a Geschäft host du gemacht? — Hob mich versichert gegen Feuer und Hagel. — Gott, der Gerechte! Gegen Feuer, das versteh' ich; aber wie machst du Hagel?

Unbedacht. A.: „Lassen Sie Ihren Sohn nur nicht studieren!“ — B.: „Aber warum denn nicht?“ — A.: „Der Ueberfüllung wegen. Es ist wirklich ein Skandal, was sich jetzt für Gelichter an die Gymnasien drängt! Früher war es anders. Zu meiner Zeit hat nicht jeder Löl studiert — ich war der einzige aus dem ganzen Bezirk!“



Verbandmaterial.

Die äußerst lebhafteste Nachfrage nach Samariter-Übungsmaterial hat bereits in den ersten Tagen den vorhandenen Vorrat erschöpft.

Es ist uns daher für den Augenblick unmöglich, weitere Bestellungen zu berücksichtigen.

Bern, den 15. Mai 1914.

Zentralsekretariat des schweiz. Roten Kreuzes.



An die Vorstände der Samaritervereine.

Herr Dr. med. Fr. Uhlmann, leitender Arzt des „Kurhaus-Sanatorium Schönfels“, Zugerberg, teilt uns mit, daß er bereit sei, in Samariter- und Rot-Kreuz-Vereinen gegen Rückvergütung der effektiven Reisespesen über folgende Themata zu sprechen:

1. Die Geisteskrankheiten, ihr Wesen, soziale Bedeutung und Bekämpfung.
2. Ausbildung der Rot-Kreuz-Mannschaft in Friedenszeiten.
3. Wirkungen des Höhenklimas.